



18. September 2007

[DRUCKEN](#)

## Im Zeichen der Ringe



Ein Meisterwerk aus geschwungenem Stahl: Im neuen Olympiastadion werden die Eröffnungsfeier, die Leichtathletikwettbewerbe und das Finale des Fußballturniers stattfinden. Fotos: Pascal Brückmann

Es beginnt schon bei der Einreise. Ein kurzer Gruß, dann prüft der Beamte Pass und Visum, stempelt die Papiere. Die Schranke öffnet sich, doch zuvor wird der Ausländer noch um seine Meinung gebeten, anonym versteht sich. "Waren Sie zufrieden mit dem Service?" lautet die Frage auf einem Display. Vier Antwortmöglichkeiten von ungenügend bis sehr gut stehen zur Wahl. Damit hatte der Gast irgendwie nicht gerechnet.

Ein gutes Jahr vor den Olympischen Spielen wird in

Peking offenbar nichts mehr dem Zufall überlassen. Die chinesische Charme-Offensive, generalstabsmäßig geplant, kommt langsam aber sicher auf Touren. Das zeigt sich auch bei der nächsten Begegnung. "Olympic games 2008 - very good! Where are you going?!" Mit einem breiten Grinsen radeberecht der Taxifahrer das neu gelernte Vokabular.

Die nette Geste hat Methode. Sämtliche Fahrer der Hauptstadt müssen in diesen Wochen die von der Regierung verordneten Englisch-Kurse besuchen. Zudem wurden die 70 000 Chauffeure angewiesen, im Fahrzeug nicht mehr zu rauchen oder zu essen. Verboten sind ebenfalls kahrlasierte Köpfe, Bärte oder Ohrringe. Die Vorschriftswelle hat auch die normale Bevölkerung erfasst. Eine "No Spitting"-Kampagne soll die Pekinger Bürger dazu bringen, nicht mehr auf den Boden zu spucken. Zudem wird an jedem 11. Tag des Monats an den Bushaltestellen unter strengen Augen von Aufpassern geübt, wie man sich geordnet in eine Warteschlange einreihet.

Über breite Highways quält sich der Verkehr in die Millionenmetropole, rechts und links der Straßen ragen Baukräne und neue Hochhausbauten in den dunstigen Himmel. Nach Dubai ist Peking die Stadt mit den größten Bauaktivitäten weltweit. Der Bau-Boom ist nur zum Teil den Olympischen Spielen geschuldet, er ist auch Ausdruck des rasanten Wirtschaftswachstums des Landes. Und der Tatsache, dass bislang Shanghai und Hongkong eine weit stärkere Ausstrahlungskraft als Peking besaßen.

Spätestens mit den Spielen will die Hauptstadt nun endlich aus dem Schatten treten und neue Stärke beweisen. Geschätzte 16 Millionen Menschen, die Wanderarbeiter aus den umliegenden Provinzen mitgerechnet, haben sich für ein Leben in Peking entschieden. Schier grenzenlos ist ihr Drang nach individueller Mobilität. "In den letzten zehn Jahren ist die Anzahl der Autos von einer auf drei Millionen gestiegen. Und jeden Tag kommen tausend Fahrzeuge neu dazu", berichtet Han Zhiyuan, Büroleiter des Reiseveranstalters China Tours. Inzwischen werden selbst kurze Fahrten zur Qual, der Stau ist zum täglichen Begleiter geworden.

### Smog und Hitze werden zur Belastungsprobe

Entsprechend dürfte der nahende

Verkehrskollaps zu dem größten Problem der Spiele werden, das wissen auch die Organisatoren. Fast verständlich also, dass Sun Weide, Mediendirektor des Olympischen Komitees, das Interview nicht wie gewünscht am Straßenrand führen möchte. Stattdessen übt er sich von seinem Schreibtischsessel aus in ungebrochenem Optimismus. "Wir werden vier neue U-Bahn-Linien eröffnen, außerdem haben wir die Preise für den öffentlichen Nahverkehr so drastisch gesenkt, dass viele Menschen auf das Auto verzichten". Zudem würden natürlich für die Funktionäre und Sportler eigene Fahrbahnen reserviert.



Chinesische Wanderarbeiter arbeiten vor der neuen Oper. Links im Bild ist die große Volkskongresshalle zu sehen.

Dessen ungeachtet rechnen Experten mit ganz anderen Problemen. Die heißen Sommertemperaturen von mehr als 35 Grad und die enorme Luftverschmutzung könnten zur Belastungsprobe für die 16 000 Sportler und mehr als 500 000 Olympiagäste werden. Zwar wurden zur Verbesserung der Luftqualität in den vergangenen Jahren 17 Mio. Bäume gepflanzt. Doch auch an diesem Tag wabert eine dichte Dunstglocke über der Stadt. Dazu ist es drückend heiß, obwohl sich die Sonne nicht einmal durch den Smog hindurchkämpfen kann.

Besonders Neankömmlinge leiden unter diesen Zuständen. Der Berliner Stephan Kapek hat vor zwei Wochen seinen Job als Resident Manager des Shangri-La-Hotels angetreten, nachdem er zwei Jahre auf einer philippinischen Ferieninsel tätig war. Jeden Morgen informiert er sich via einer speziellen Webseite über die Luftqualität an seinem neuen Standort. "Immerhin gab es schon drei Tage, an denen die Luftverschmutzung die Skala von 200 nicht überschritten hatte", berichtet er mit einem ironischen Unterton. "Dazu muss man wissen, dass man ab einem Wert von über 200 zum Schutz der eigenen Gesundheit nach Möglichkeit nicht mehr auf die Straße gehen sollte." Sorgen ums Geschäft macht sich Kapek deswegen aber nicht. Sein 670-Zimmer-Haus ist seit über einem Jahr für die Zeit der olympischen Spiele komplett ausgebucht, trotz Preisen von mehr als 500 Dollar pro Nacht.

Voll im Zeitplan sind auch die Bauvorhaben der Olympischen Sportstätten. Bereits im März 2008 sollen die mehr als 20 000 Bauarbeiter ihre Kellen und Schaufeln endgültig aus der Hand legen. Über die Spiele hinaus bleibt besonders das Olympiastadion der Stadt als architektonische Attraktion erhalten. 42 500 Tonnen heller Stahl wurde von den Schweizer Architekten Jacques Herzog und Pierre de Meuron in ein gigantisches Fadenknäuel verwandelt, das an die Form eines Vogelnestes erinnert und den Spitznamen "Bird's Nest" trägt. Aus der Nähe betrachtet wirkt der Bau chaotisch, aus der Ferne ungemein filigran und transparent.

#### **Hundertjähriger Traum wird wahr**

Dieses Stadion, so der Architekt, solle beispielhaft das neue China verkörpern. Herzog: "Ich hoffe, dass dieses Bauwerk für Peking sein wird, was der Eiffelturm für Paris ist."

Auch Michael Kahn-Ackermann, Leiter des Goethe-Instituts in Peking, ist davon überzeugt, dass die Olympischen Spiele die Stadt nachhaltig verändern werden.



Cici Zhao berichtet, wie sie ihre umstrittene Kunst vor der Staatsmacht schützen konnte. Foto: brü

"Die derzeitige Aufbruchstimmung ist enorm, man kann sie förmlich mit Händen greifen", beschreibt er den rasanten Wandel.

Deutlich werde dies beispielsweise an dem pulsierenden Nachtleben, dem neuen kulturellen Selbstbewusstsein und den vielen privaten Restaurants, Clubs und Bars. Noch vor einem Jahrzehnt mussten die Lichter kurz nach dem Abendessen ausgeknipst werden, öffentliche Rock-Konzerte durften wenn überhaupt nur im Sitzen und unter Aufsicht der Sicherheitspolizei verfolgt werden. "Und heute unterstützt der Staat Pop-Festivals und

fördert sogar Kunstprojekte", erklärt Julia Hanske, die Referentin für das Kulturprogramm beim Goethe-Institut.

In dem Bezirk 798 hat sich die Pekinger Kunstszene erstmals eine feste Heimat erobert. Auf dem Gelände einer ehemaligen Elektronikfabrik haben sich inzwischen über hundert Galerien, Cafes und Kunstwerkstätten angesiedelt. An vielen Wänden leuchten bunte Graffiti auf dem Mauerwerken, ein Beleg dafür, dass die Staatsmacht auf diesem Territorium längst nicht mehr mit voller Härte regiert.

In der "Contrasts Gallery" berichtet Cici Zhao darüber, wie sich die Bedingungen für die Künstler verbessert haben. "Noch vor wenigen Jahren war die Gegenwartskunst verboten, heute genießen wir große Freiräume." Zum Beweis zeigt sie dem Gast eine Installation zerbrochener Eier, deren Innenseiten mit kopulierenden Paaren bemalt sind. "Die Polizei forderte mich vor einiger Zeit auf, ich solle das Werk entfernen. Aber ich habe mich mit der Begründung durchgesetzt, dass die Galerie nicht von Minderjährigen betreten wird."

Der nächste Ortswechsel. Wieder dauert die Fahrt länger als eine Stunde, der Stau wird zum natürlichen Feind eines jeden Peking-Besuchers. Durch das Autofenster betrachtet wirkt die Millionenmetropole grau und beängstigend, ein Moloch aus Beton und Stahl. Doch bei jedem Stopp überrascht die Stadt, überzeugt durch ihre Vielfalt, ihre gegensätzliche Mischung aus alter Geschichte und moderner Zukunft, rückständigen Sitten und neuem Reichtum.

Auf dem Campus der Beijing International Study University kommen wir mit Studenten ins Gespräch. Jianan (24) und Zhang Wen (21) fiebern schon jetzt dem großen Sportfest entgegen. Jianan war früher selbst Mitglied der Softball-Nationalmannschaft. "Für ganz China wird mit den Spielen ein hundertjähriger Traum wahr. Besonders für uns jungen Leute bietet Olympia die Möglichkeit, Kontakte mit Ausländern zu knüpfen." Heiß begehrt sind dementsprechend die Jobs als freiwillige Olympia-Helfer.

Um die 100 000 Stellen als unbezahlte Volunteers haben sich mehr als 500 000 junge Menschen beworben. Bereits 13 Monate vor den Spielen büffeln sie in mehreren ganztägigen Kursen für ihre Gastgeberrolle. "Wir glauben, dass es durch Olympia nur Gewinner gibt. Die Luftqualität verbessert sich, und wir freuen uns über neue Freiheiten. Aber natürlich dürfen wir längst nicht alles sagen, was wir wirklich denken." Welche Entwicklung die Stadt nach den Spielen, besonders in politischer

Hinsicht nehmen wird, bleibt deshalb auch für Jianan und Zhang Wen die große Frage.

Die letzte Station des Tages. Es ist tiefe Nacht, aber die Stadt kommt nicht zur Ruhe, nicht einmal eine Abkühlung ist zu spüren. Auf dem Dach des Kokomo Clubs in der Salintun Back Street feiern die Expats, die ausländischen Gastarbeiter aus Amerika und Europa, sich selbst und ihr verrücktes Leben in der Ferne. Beliebtes Thema beim Bier ist die neue Attraktivität Pekings als Standort für Business und Lifestyle. Leif Erik Göritz, Geschäftsführer des German Centers und seit vier Jahren in der Stadt, ist längst ein Peking-Fan: "Hongkong oder Shanghai können meiner Meinung nach nicht mehr mithalten, hier bei uns geht es gerade so richtig ab. Peking ist mit Sicherheit einer der spannendsten Orte der Welt."

Die Rückreise steht an. Am Flughafen sind bereits eigene Linien für Olympia-Gäste eingerichtet. Der Beamte setzt seine Stempel. Wieder wird nach der Zufriedenheit mit der Behandlung gefragt. Und irgendwie hatte der Gast nach diesem Aufenthalt in Peking schon fast damit gerechnet.

Pascal Brückmann

Informationen:

- **Lage:** Peking liegt im Nordosten Chinas, ca. 120 Kilometer von der Küste entfernt.
- **Anreise:** Direktflüge mit Air China oder Lufthansa ab Frankfurt.
- **Einreise:** Für die Einreise ist ein Visum erforderlich, das vor der Reise bei der chinesischen Botschaft eingeholt werden muss.
- **Sicherheit:** Die große Polizeipräsenz in der Stadt sorgt für geringe Kriminalität. In Acht nehmen sollte man sich vor Schleppern, die Touristen gezielt ansprechen.
- **Klima:** Kalte Winter, heiße Sommer. Beste Reisezeit ist daher das Frühjahr und der Herbst. Die Olympischen Spiele finden vom 8. August bis zum 24. August 2008 statt.
- **Währung:** 10 Yuan = 1 Euro.
- **Sprache:** Viele Verkehrsschilder in englischer Sprache, aber nur wenige Chinesen sprechen Englisch oder gar Deutsch. Wenn man ein bestimmtes Ziel aufsuchen möchte, immer vom Hotelpersonal den chinesischen Namen aufschreiben lassen.
- **Veranstalter:** China Tours, Tel: 040/81 97 380, >[www.china-tours.de](http://www.china-tours.de); Vieten Tours, Tel: 0211/17 70 00, >[www.vietentours.com](http://www.vietentours.com); Dertour, Tel: 01805/33 76 66, >[www.dertour.de](http://www.dertour.de)

Copyright: WAZ Medien Service GmbH